

Erziehen im Geiste des „Guten Hirten“ – das Präventivsystem Don Bosco

Quellentext mit Kommentar von Karl Bopp

I. Das Präventivsystem in der Erziehung der Jugend von 1877¹:

»Wiederholt wurde ich aufgefordert, mündlich oder schriftlich einige Gedanken über das sogenannte Präventivsystem darzulegen, das man in unseren Häusern anzuwenden pflegt. Aus Zeitmangel konnte ich bis jetzt diesem Wunsch nicht nachkommen. Da ich nun aber die Satzungen, die bis heute fast immer nur aufgrund der Tradition beobachtet wurden, dem Druck übergeben möchte, halte ich es für angebracht, hier einen Abriß zu geben, der jedoch nur eine Art Inhaltsangabe einer größeren Abhandlung sein kann, die ich vorbereite und zu vollenden hoffe, wenn mir Gott das Leben gibt. Meine einzige Absicht dabei ist, der schwierigen Kunst der Jugenderziehung zu dienen. ...

1. Worin besteht das Präventivsystem und warum muß man ihm den Vorzug geben?

Zu allen Zeiten wurden in der Jugenderziehung zwei Systeme angewendet: das Präventiv- und das Repressivsystem. Das Repressivsystem besteht darin, dass man den Untergebenen das Gesetz bekanntgibt und dann seine Befolgung überwacht, um die Übertreter festzustellen und sie, falls nötig, gebührend zu bestrafen. Bei diesem System müssen die Worte und die Haltung des Obern immer streng, eher drohend sein; er muß jeden vertrauten Umgang mit den Untergebenen meiden. ...

Verschieden und – ich möchte sagen – entgegengesetzt ist das Präventivsystem. Es besteht darin, die Vorschriften und die Ordnung eines Instituts bekanntzugeben und dann die Jugendlichen so zu überwachen, dass auf ihnen immer das achtsame Auge des Direktors oder der Assistenten ruht. Wie gütige Väter sollen sie mit ihnen sprechen, immer als Wegweiser dienen, gute Ratschläge erteilen und sie liebevoll zurechtweisen. ... Dieses System stützt sich ganz auf die Vernunft, die Religion und die Liebenswürdigkeit. Deshalb schließt es jede gewaltsame Züchtigung aus und sucht, auch leichtere Strafen fernzuhalten. ...

Das Repressivsystem vermag zwar eine Unordnung zu verhindern, wird aber die Schuldigen kaum bessern. ... Das Präventivsystem hingegen macht den Jugendlichen zum Freund. Er sieht im Assistenten einen Wohltäter, der ihn warnt, aus ihm einen guten Menschen machen und ihm Kummer, Strafe und Schande ersparen will.

¹ Der italienische Originaltext und verschiedene vorausgehende Entwürfe und Fragmente der Pädagogik Don Boscos sind dokumentiert in: Pietro Braido (Hg.), Don Bosco educatore. Scritti e testimonianze, Rom ²1992.

Im Präventivsystem wendet sich der Erzieher so an den Jugendlichen, dass er immer die Sprache des Herzens sprechen kann, und zwar sowohl während der Zeit seiner Erziehung als auch später. Hat der Erzieher einmal das Herz des Schutzbefohlenen gewonnen, so kann er auf ihn einen großen Einfluß ausüben, ihn aufmerksam machen, beraten und zurechtweisen, sogar noch, wenn er bereits eine Stellung im Staat oder in der Wirtschaft innehat. Aus diesen und vielen anderen Gründen erscheint es begründet, dass man das Präventivsystem dem Repressivsystem vorziehen muß.

2. Das Präventivsystem und seine Anwendung

Die praktische Anwendung dieses Systems stützt sich ganz auf die Worte des hl. Paulus: "Caritas patiens est; omnia suffert, omnia sperat, omnia sustinet." Die Liebe ist gütig und geduldig, sie erträgt alles, sie erhofft aber auch alles und nimmt sogar eine Störung hin. Darum kann nur der Christ das Präventivsystem mit Erfolg anwenden. Vernunft und Religion sind die Mittel, deren sich der Erzieher ständig bedienen muß; er hat sie zu lehren und für seine Person zu praktizieren, wenn er Gehorsam finden und sein Ziel erreichen will.

I. Der Direktor soll sich darum ganz der Erziehung der Jugendlichen widmen und nie Verpflichtungen übernehmen, die ihn von seinem Amt fernhalten. Er soll sich vielmehr immer bei ihnen aufhalten, so oft sie nicht aufgrund einer Verpflichtung anderweitig beschäftigt sind, es sei denn, die Assistenz ist durch andere gebührend gewährleistet.

II. Die Lehrer, Meister und Assistenten müssen als sittlich bewährte Persönlichkeiten bekannt sein. Sie seien bestrebt, jede Art von Zuneigung oder gar Sonderfreundschaften wie die Pest zu meiden. Sie seien sich bewußt, daß die Entgleisung eines einzigen ein ganzes Haus in Verruf bringen kann. Man richte es so ein, dass die Jugendlichen nie allein sind. Soweit es möglich ist, betreten die Assistenten als erste die Räume, in denen die Jugendlichen zusammenkommen sollen; sie bleiben bei ihnen, bis sie von anderen Assistenten abgelöst werden; zudem sollen sie die Jugendlichen nie unbeschäftigt lassen.

III. Man gewähre große Freiheit, nach Herzenslust zu springen, zu laufen und zu lärmen. Turnen, Musik, das Vortragen von Gedichten, kleine Bühnenstücke und Wanderungen sind sehr wirksame Mittel, Disziplin zu erreichen und Sittlichkeit und Gesundheit zu fördern. Nur achte man darauf, daß der Inhalt der Darbietungen, die beteiligten Personen und die stattfindenden Gespräche untadelig sind. „Macht alles, was ihr wollt“, sagte der große heilige Freund der Jugend Philipp Neri, „mir genügt es, wenn ihr keine Sünde begeht“.

IV. Die häufige Beichte und Kommunion und die tägliche Messe sind die Säulen, die das Gebäude der Erziehung tragen müssen, von der man Drohung und Stock fernhalten will. Man

soll die Jungen nicht zum Empfang der Sakramente nötigen, sondern sie nur dazu ermuntern und bequeme Gelegenheit zum Empfang bieten. Bei den Exerzitien, Triduen, Novenen, Predigten und Unterweisungen stelle man die Schönheit und Heiligkeit der Religion heraus, die der menschlichen Gesellschaft so leichte und nützliche Mittel für den Frieden des Herzens und das Heil der Seele bietet, wie es gerade die Sakramente sind. So bekommen die Jugendlichen von selbst Lust an diesen religiösen Übungen und nehmen gern mit Freude und Nutzen daran teil. ...

3. Ein Wort über Strafen

Welche Regel soll man beim Strafen befolgen? Wenn möglich, verhänge man überhaupt keine Strafe. Wo ein Einschreiten notwendig ist, beachte man folgendes:

I. Der Erzieher bemühe sich, die Liebe seiner Jugendlichen zu gewinnen, wenn er gefürchtet sein will. Dann ist bereits der Entzug des Wohlwollens eine Strafe, die den Eifer anspornt, ermutigt und nie demütigt.

II. Bei den Jungen gilt das als Strafe, was man als Mittel zum Strafen anwendet. Man hat bemerkt, dass ein ernster Blick auf manche nachhaltiger wirkt als eine Ohrfeige. Das Lob dafür, daß eine Arbeit gut ausgeführt wurde, der Tadel für eine Nachlässigkeit sind bereits Lohn und Strafe.

III. Ganz seltene Fälle ausgenommen, sollen Zurechtweisungen oder Strafen nie öffentlich erfolgen, sondern privat, nicht im Beisein der Kameraden. Dabei gehe man mit größter Klugheit und Geduld vor, um den Jugendlichen so weit zu bringen, daß er sein Fehlverhalten im Licht der Vernunft und der Religion einsieht.

IV. Unbedingt zu vermeiden ist: die Jugendlichen in irgendeiner Form zu schlagen, sie in schmerzhafter Stellung knien zu lassen, sie an den Ohren zu ziehen und andere ähnliche Strafen zu verhängen, weil all das gesetzlich verboten ist, die Jugendlichen über die Maßen reizt und den Erzieher erniedrigt.

V. Der Direktor gebe die Vorschriften genau bekannt, ebenso die von der Hausordnung vorgesehenen Belohnungen und Strafen, damit sich der Jugendliche nicht mit dem Vorwand entschuldigen kann: Ich wußte nicht, daß dies geboten bzw. verboten ist.

Wenn man dieses System in unseren Häusern anwendet, wird man, so glaube ich, große Erfolge erzielen, ohne zum Stock oder zu anderen Züchtigungen greifen zu müssen. Seit ungefähr vierzig Jahren mühe ich mich um die Jugend; ich erinnere mich nicht, Strafen irgendwelcher Art erteilt zu haben. Mit Gottes Hilfe erreichte ich nicht nur, was die Pflicht

gebot, sondern auch das, was ich mir wünschte, und das selbst bei Jugendlichen, bei denen jede Hoffnung auf Erfolg vergebens schien.»²

II. Kommentar:

1. Don Boscos pädagogisch-pastorale Optionen unter wechselnden (kirchen-)politischen Bedingungen

Bewegt von der Not und Verlassenheit vieler junger Menschen im damaligen Turin fängt Don Bosco um das Jahr 1841 an, arme Jugendliche um sich zu sammeln, ihnen Unterkunft, Arbeitsplatz und Freizeitmöglichkeiten zu besorgen und sie religiös-sittlich zu bilden. Dafür gründet er als pädagogische Einrichtung sein „Oratorium“ – nach Reinhold Weinschenk „das erste und typischste Werk Don Boscos. Es wird gegenwärtig mit dem Jugendzentrum verglichen.“³

Das grundlegende Anliegen, das Don Bosco im Umgang mit seinen Jugendlichen leitet, ist die Erfahrung der Liebe im Sinne des vertrauensvollen Angenommenseins und der konkreten Lebenshilfe. So gestaltet er sein Oratorium gleichsam als einen alternativen humanen Lebensraum, wobei er sich an den vorrangigen Bedürfnissen seiner Jugendlichen und an den Vorgaben des Evangeliums ausrichtet. Charakteristische Merkmale dieses Lebensraums sind vor allem folgende Elemente:

- Nicht durch entwürdigende Strafen und gewaltsame Züchtigung, sondern durch die Mittel der Vernunft, der Liebe und der Religion wird das gemeinsame Leben geregelt.
- Don Bosco tritt seinen Jugendlichen nicht autoritär entgegen, sondern er versucht sie zu seinen Freunden zu machen und ihre Liebe zu gewinnen. Personale Beziehungsarbeit ist Don Bosco wichtiger als religiöse Indoktrination, moralische Strenge und reibungsloses Funktionieren.
- Don Bosco lässt seinen Jugendlichen einen möglichst großen Freiheitsspielraum. „Macht alles, was ihr wollt“, so zitiert er den heiligen Philipp Neri, „mir genügt es, wenn ihre keine Sünde begeht.“ Don Bosco versteht sein Oratorium als Raum, wo man nach Herzenslust spielen, singen und auch lärmern darf. Die grundlegenden Freiheitsbedürfnisse

² Regolamento für die Häuser der Gesellschaft des hl. Franz von Sales, Turin 1877; hier zitiert nach: Direzione Generale (Hg.), Konstitutionen und allgemeine Satzungen der Gesellschaft des hl. Franz von Sales. Offizielle deutsche Übersetzung der italienischen Regelausgabe von 1984, Rom 1985, 243-251; der italienische Originaltext findet sich in: Centro Studi Don Bosco (Hg.), Giovanni Bosco. Opere Edite, Band 29, Rom 1977, 99-109.

³ Ders., Grundlagen der Pädagogik Don Boscos, München 1980, 174f.; eine ausführlichere Beschreibung des Oratoriums findet sich ebd., 174-194.

der Jugendlichen werden also nicht unterdrückt, sondern dürfen und sollen auch ausgelebt werden.

- Don Bosco legt großen Wert auf eine religiöse Lebenspraxis, aber er übt keinen Zwang in religiösen Dingen aus, sondern setzt mehr auf das gute Vorbild und die wachsende Einsicht. So betont er ausdrücklich: „Man soll die Jugendlichen nicht zum Empfang der Sakramente nötigen, sondern sie nur dazu ermuntern und bequeme Gelegenheit zum Empfang bieten.“ Religiöse Erziehung steht also im Zentrum seines Interesses, aber sie wird nicht zwangsmäßig verordnet. Vielmehr versucht Don Bosco, die Religion so vorzuleben, daß sie für Jugendliche attraktiv erscheint und frei übernommen wird.
- Don Bosco stellt Mittel zur Verfügung und schafft Grundbedingungen, um den zentralen Nöten seiner Jugendlichen abzuhelfen. Gegen Einsamkeit, Verwahrlosung, Armut, Arbeitslosigkeit und Kriminalität setzt er auf folgende Mittel und Hilfen: Er bietet einen Platz zur sinnvollen gemeinsamen Freizeitgestaltung; wo notwendig bietet er auch einen Platz zum Wohnen und Schlafen; er macht religiöse, soziale und berufliche Bildungsangebote; er kümmert sich um menschenwürdige Arbeitsplätze; und was wohl am wichtigsten ist, er gibt den Jugendlichen ihre oft verlorene Selbstachtung und Würde zurück.

Mit dem Revolutionsjahr 1848 ändern sich fast schlagartig die politischen Bedingungen des pädagogisch-pastoralen Handelns Don Boscos. Das Bündnis von „Thron und Altar“ zerbricht und die (katholische) Kirche verliert ihre gesellschaftlichen Privilegien und ihr staatlich geschütztes Monopol in Sachen Moral und Religion. Aus der ehemals kirchlich dominierten und christentümlichen Gesellschaft entwickelt sich anfanghaft eine liberal-demokratische und plurale Gesellschaft. Don Bosco beschreibt aus seiner Sicht die Folgen für die Kirche so: „In jenem Jahr erhob sich ein Geist der Raserei gegen die religiösen Orden, gegen alle kirchlichen Kongregationen und dann im allgemeinen gegen den Klerus und die ganze Autorität der Kirche. Dieser Aufschrei der Wut und der Verachtung gegenüber der Religion brachte die Konsequenz mit sich, dass sich die Jugend von der Moral, von der Frömmigkeit und daher auch von der Berufung für die geistliche Laufbahn entfernte.“⁴

Die neue gesellschaftliche Situation erfüllt also Don Bosco mit großer Sorge um die aus seiner Sicht bedrohte Kirche. Zugleich sieht er auch Gefahren für die Moral und Religiosität seiner Jugendlichen. Und deswegen setzt er in seiner Arbeit nun neue Schwerpunkte: Er beginnt, religiöse Jugendbündnisse zu gründen, um seine Jugendlichen im katholischen Glauben zu stärken und sie vor „gefährlichen“ Kontakten mit der liberalen Gesellschaft zu

⁴ Centro Studi Don Bosco (Hg.), Opere edite, Band 25, Rom 1977, 233 (deutsche Übersetzung durch Karl Bopp).

bewahren. Er engagiert sich in der Förderung des Priesternachwuchses und gründet ein eigenes Werk für sogenannte Spätberufene. Sein jugendpastorales Handeln wird insgesamt stärker kirchenbezogen und er verstärkt vor allem die katechetische Tätigkeit – besonders durch das Presseapostolat – , um den Jugendlichen den Glauben und die Moral der Kirche zu vermitteln. Allerdings bleibt daneben der sozial-diakonische Akzent weiter bestehen; denn nach wie vor gilt der ärmeren Jugend die besondere Liebe Don Boscos.⁵

2. Kritische Anmerkungen zum pädagogisch-pastoralen Projekt Don Boscos aus heutiger Sicht

Im kritischen geschichtlichen Rückblick muss man bei aller grundsätzlichen Wertschätzung des pädagogischen Konzepts Don Boscos doch auch kritische Punkte ansprechen. Weil Don Bosco kaum über seine theologische und pädagogische Theorie reflektiert und bezüglich der politisch-sozialen Zeitsituation relativ unkritisch die damalige katholische Mehrheitsmeinung übernimmt, ist sein Projekt ideologiefähig. Dies zeigt sich etwa daran, dass seine ursprünglich diakonisch ausgerichtete und an den Bedürfnissen und Interessen der armen Jugend orientierte Pädagogik nach der politischen Wende ab 1848 doch deutlich moralisierende und rekrutierende Züge gewinnt. Anstatt auf die beginnende Demokratisierung mit einer neuen pädagogischen Praxis und einer entsprechenden politischen Bildung zu reagieren, zeigen Theorie wie Praxis Don Boscos hier eher apologetische und restaurative Tendenzen.

In historischer Perspektive bietet sich folgende Erklärung an: In der ersten Phase seines Wirkens bis 1848 lebt und arbeitet Don Bosco in einem politischen Kontext, in dem die katholische Kirche noch einen unangefochtenen Stand in der Gesellschaft hat. Sie dominiert mit ihren religiösen Lehren die Gesellschaft in kultureller und moralischer Hinsicht. Don Bosco ist diese konkrete, aus heutiger Sicht problematische, Verflechtung von Politik-Religion-Kirche nicht bewusst; und so erkennt er auch nicht die negativen Seiten dieser Situation – wie z.B. mangelnde Religions- oder Meinungsfreiheit; denn seine ganze Aufmerksamkeit und Sorge werden von der Not seiner Jugendlichen in Beschlag genommen. Mehr intuitiv als aufgrund rationaler Überlegungen erkennt er aus dem Geist des Evangeliums heraus, dass er auf diese Not junger Menschen reagieren muss.

Erst als nach 1848 die dominante Stellung der Kirche in Krise gerät und ihre Repräsentanten allmählich ihre gesellschaftlichen Privilegien einbüßen, werden auch die Schwächen der Theologie Don Boscos, vor allem die seiner Ekklesiologie, deutlicher sichtbar. So positiv sich

⁵ Vgl. dazu Karl Bopp, Kirchenbild und pastorale Praxis bei Don Bosco, München 1992, 156-188.

seine Christologie (Jesus als der gute Hirte) auf seine Pädagogik auswirkte, so problematisch sind die Auswirkungen seines ultramontanen und restaurativen Kirchenverständnisses. Don Bosco bewertet die neuen politischen Entwicklungen hin zu einer liberal-demokratischen Gesellschaft fast nur negativ (abgesehen von einer kurzen Sympathie-Phase für die liberal-katholischen Ideen Giobertis) und er sieht nicht die Fragwürdigkeit mancher traditioneller katholischer Positionen gerade im Hinblick auf die Verwirklichung von politischer Freiheit, Menschenrechten und Demokratie; vor allem erkennt er nicht, dass der politische Machtanspruch des damaligen Kirchenstaats sich längst überholt hatte. Die undifferenzierte Negativwahrnehmung der neuen politischen Entwicklungen einerseits und die unkritische Glorifizierung der geschichtlichen Stellung der katholischen Kirche andererseits verführten Don Bosco ab dem Jahr 1848 immer wieder dazu, die in der Begegnung mit den Armen seiner Zeit erkannten Prioritäten des Evangeliums zugunsten zeitbedingter kirchenpolitischer Interessen und Ziele zurückzustellen. Und dies wirft auch Schatten auf seine so menschenfreundliche und notsensible Pädagogik.

Das Projekt Don Boscos macht deutlich, wie unterschiedlich verwoben das religiös-soziale Engagement der Kirche und ihrer Repräsentanten und Akteure in die jeweilige Gesellschaft mit ihrer konkreten sozialpolitischen Rahmenordnung ist.⁶ Kirchlich-soziales Engagement muss sich darum immer wieder Rechenschaft geben, welche theologischen und sozialwissenschaftlichen Theorien und welche kirchlich-politischen Interessen das eigene Handeln bestimmen, um sowohl der sozialen Realität und der Lebenssituation der betroffenen Menschen wie auch den Maßgaben des Evangeliums gerecht zu werden.

3. Bleibend gültige pädagogisch-pastorale Qualitätsstandards im Projekt Don Boscos

Don Bosco beginnt sein pädagogisch-pastorales Projekt mit der *empathischen Wahrnehmung* armer und notleidender Jugendlicher an seinem Lebensort. Dies bringt ihn dazu, die Kernbotschaft des Evangeliums neu zu entdecken: „Gott ist die Liebe“.⁷ Seine Antwort auf diese soziale Relecture des Evangeliums ist die Entwicklung eines neuen pädagogischen Stils, des Präventivsystems, wodurch er seine Oratorien und anderen sozialen Einrichtungen zu humanitätsfördernden und heilsamen Orten für junge Menschen macht, an denen die Liebe konkret erfahren werden kann. Die von ihm gegründete Ordensgemeinschaft sollte nach der

⁶ Vgl. dazu etwa Karl Gabriel, Das sozial-katholische Modell des Sozialstaats: Historische Wurzeln, Krise und gegenwärtige Relevanz, in: Ders., Caritas und Sozialstaat unter Veränderungsdruck. Analysen und Perspektiven, Berlin 2007, 81-101.

⁷ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Enzyklika *DEUS CARITAS EST* von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe, Reihe: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls - Nr. 171, Bonn 2006.

Maßgabe dieses Präventivsystems ihr Ordensleben so verwirklichen, daß ihre Mitglieder „in der Kirche Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes zur Jugend, besonders zur ärmeren“ (vgl. SDB-Konstitution Nr. 2) werden.

Daraus lassen sich für heute folgende pädagogisch-pastorale Qualitätskriterien ableiten:

- a) Das Kriterium der empathischen Wahrnehmung menschlicher Not am konkreten Lebensort; denn hier wird die Wahrheit des Evangeliums entdeckt oder eben verleugnet – und hier muss sich auch eine professionelle Pädagogik als humanitätsfördernd bewähren!
- b) Das Kriterium der erfahrenen Liebe, nicht der behaupteten Liebe; denn wie Don Bosco in seinem berühmten Rombrief⁸ vom 10. Mai 1884 schreibt, müssen die Jugendlichen selber spüren können, dass sie geliebt werden. Wo in der Pädagogik und Pastoral Liebe erfahren wird, da wird auch Wahrheit im Sinne Gottes und des Evangeliums erfahren – und dort wird auch die Menschenwürde geachtet; wo dagegen die Liebe verletzt wird, dort wird sowohl die Wahrheit Gottes wie die Menschlichkeit verletzt.
- c) Das Kriterium der personalen Freiheit und Würde, die auch jungen Menschen zugestanden werden müssen; denn nach dem pädagogischen Konzept Don Boscos soll man den Jugendlichen möglichst viel Freiraum zugestehen, damit sie ihre jugendgemäßen Bedürfnisse ausleben können. Strafen steht Don Bosco grundsätzlich skeptisch gegenüber und vor allem entwürdigende Strafen lehnt er entschieden ab. Auf keinen Fall dürfen die Jugendlichen zur religiösen Praxis gezwungen werden. Religions- und Gewissensfreiheit müssen also auch in Pädagogik und Pastoral unter allen Umständen gewahrt werden.

Dies gilt heute natürlich auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kirchlichen Einrichtungen der Jugendhilfe. Die notwendige Solidarität mit dem kirchlichen Arbeitgeber (in der kirchlichen Grundordnung rechtlich geregelt) darf nicht gegen das Recht der Kinder und Jugendlichen auf Religions- und Gewissensfreiheit ausgespielt werden. Letztlich steht die Gewissensfreiheit über dem kirchlichen Gehorsam; denn – so formuliert es das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ – das „Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat.“ (GS, Nr. 16)⁹

⁸ Vgl. dazu die Ausführungen von Pietro Braido, in: Ders. (Hg.), Don Bosco educatore. Scritti e testimonianze, Rom 1992, 345-388.

⁹ Zitiert nach: Karl Rahner/Herbert Vorgrimler (Hg.), Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg-Basel-Wien 1966, 462.

Literaturverzeichnis

a) Quellen:

Braido, Pietro (Hg.): Don Bosco educatore. Scritti e testimonianze, Rom ²1992.

Centro Studi Don Bosco (Hg.): Opere edite, 37 Bände, Rom 1976-1977; 38. Band, Rom 1987.

Da Silva Ferreira, Antonio (Hg.): Giovanni Bosco. Memorie dell' Oratorio di S. Francesco di Sales: dal 1815 al 1855, Rom 1991; deutsche Übersetzung: Johannes Bosco: Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855, Einführung und Anmerkungen von Antonio da Silva Ferreira. Aus dem Italienischen übersetzt von Rainer Korte SDB, München 2001.

Motto, Francesco (Hg.): Epistolario di S. Giovanni Bosco. Introduzione, testi critici e note, 2 Bände, Rom 1991-1996.

b) Sekundärliteratur:

Bopp, Karl: Kirchenbild und pastorale Praxis bei Don Bosco, München 1992.

Braido, Pietro: Junge Menschen ganzheitlich begleiten. Das pädagogische Anliegen Don Boscos. Aus dem Italienischen übersetzt von Reinhard Helbing SDB, München 1999.

Braido, Pietro: Prevenire non reprimere. Il sistema educativo di don Bosco, Rom 2000

Desramaut, Francis: Don Bosco en son temps (1815-1888), Turin 1996.

Lemoyne, Giovanni Battista u.a. (Hg.): Memorie Biografiche di San Giovanni Bosco, 20 Bände, Canavese-Turin 1898-1948.

Stella, Pietro: Don Bosco nella storia della religiosità cattolica, Band 1: Vita e opera, Rom ²1979; deutsche Übersetzung: Pietro Stella, Don Bosco. Leben und Werk. Aus dem Italienischen übersetzt von Karl Pichler, München-Zürich-Wien 2000.

Weinschenk, Reinhold: Grundlagen der Pädagogik Don Boscos, München ²1987.